

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 2 (1926-1927)  
**Heft:** 7

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



*Die Seite  
der Herausgeber*

SIE kennen die Fabel La Fontaines von dem Müller, der mit Sohn und Esel über Land ging. Es ist auch heute noch eine gefährliche Sache, zuviel auf die Ratschläge der Leute zu hören.

EIN junger Mann aus unserm Bekanntenkreis macht dieses Frühjahr die Maturität. Er steht vor der Wahl seines Studiums und dachte zunächst an Medizin. Sein Vater, der zufällig einen Arzt kennt, fragte diesen nach den Aussichten in diesem Beruf. «Ganz schlecht», war die Auskunft. «Sehen Sie, es gibt heute viel zu viele Aerzte. Die meisten haben bei der enormen Konkurrenz und den entsetzlich hohen Spesen die grösste Mühe, sich überhaupt nur über Wasser zu halten.»

DER gewissenhafte Vater wandte sich an einen Juristen. Aber auch hier das gleiche Lied von der Ueberfüllung des Juristenstandes: «Wer nicht weiss, was er studieren will, studiert heutzutage Jus. Um Gotteswillen, wo sollen alle diese Leute Beschäftigung finden!»

VIELLEICHT Ingenieur? «Ingenieur, wo man doch weiss, wie miserabel man die Ingenieure bezahlt, ganz abgesehen davon, wie viele trotz der ausgezeichneten Diplome vier, fünf Jahre überhaupt keine Stelle finden und schliesslich in eine andere Branche übergehen?»

UND wie wäre es mit einer kaufmännischen Praxis? «Ja, lesen Sie denn nicht die Aufrufe der kaufmännischen Organisationen, die dringend abraten, das Ueberangebot im Handelsstand noch zu vergrössern?»

Bei den ernormen Anforderungen, die heute an den Kaufmann gestellt werden, kann nur der Allertüchtigste mit eiserner Energie, unermüdlichem Fleiss, umfassender Allgemeinbildung und speziellster Branchenkenntnis hoffen, je in eine besser bezahlte Stellung vorzurücken.»

ARME Jugend, die auf diese Kassandraufe hören wollte! Aber bange machen gilt nicht! Niemand ist weniger geeignet, vor einem Beruf zu warnen, als diejenigen, welche selbst in diesem Beruf tätig sind. Gewiss ist es begreiflich, dass sich eine Berufsorganisation bemüht, den Zuzug von neuen Kräften möglichst einzudämmen. Die Zünfte versuchten seinerzeit das gleiche, aus der gleichen Weisheit heraus, nämlich, dass die Stücke des Kuchens um so kleiner werden, je mehr Esser sind. Aber ist diese Einschüchterung der Jugend nicht trotzdem klaglich und schädlich zugleich? Die 100% Arbeitskräfte waren von jeher selten. Und von 1000 Stellen, die zu vergeben sind, erfordert auch heute noch nicht eine einzige einen Uebermenschen, weder an Begabung noch an Fleiss, und zwar in keinem Beruf.

MÖCHTEN alle die jungen Leute, die dieses Frühjahr wieder vor die Wahl eines Berufes gestellt werden, sich nicht irre machen lassen durch die pessimistischen Unkenrufe berufsmässiger und privater Miesmacher. Gewiss, es gibt keinen absolut zuverlässigen Zukunftsbarometer; aber ohne Zweifel weist die Stimme des Herzens den richtigen Weg immer noch deutlicher als pseudowirtschaftliche Erwägungen und gefärbte Interessenstatistik.